

Die Welt 30.8.2003

Gartenzwerg und Zivilcourage Deutsche in Venedig: Margarethe von Trotta  
"Rosenstraße" & Michael Schorr "Schultze gets the Blues"

Die Deutschen sind mutiger, als sie glauben. Zwar wollen sie am liebsten, dass alles bleibt, wie es ist. Aber wenn es dann doch unwiderrufliche Veränderungen, wenn es kein Zurück mehr gibt, dann können sie über sich selbst hinauswachsen. Das zeigen, auf sehr unterschiedliche Weise, gleich beide Beiträge, mit denen Deutschland auf den Filmfestspielen von Venedig vertreten ist.

Kein filmisches Denkmal, keine historische Aufarbeitung, sondern eine Zustandsbeschreibung setzt sich der zweite deutsche Beitrag, "Schultze gets the Blues" zum Ziel, der im Controcorrente, dem Nebenwettbewerb des Festivals, laufen wird. Michael Schorr, Jahrgang 1965, setzt sich mit einem Thema auseinander, das man von einem Newcomer nicht unbedingt erwarten würde. Sein Spielfilmdebüt ist so etwas wie die deutsche Version von "About Schmidt", mit Horst Krause anstelle des leinwandfüllenden Jack Nicholson.

About Schultze: Ein Bergwerksarbeiter in ostdeutscher Provinz wird in den Vorruhestand geschickt und sitzt nun tagein, tagaus allein zu Haus, zwischen seinen Gartenzwergen und seinem Akkordeon. Bis er der deutschen Volksmusik ein paar Südstaatenklänge entlockt. Und schließlich von seinem Musikverein nach Texas geschickt wird. Dort wagt er ganz sachte einen Neubeginn in den Sümpfen von Louisiana - mit einem Boot, das nicht weniger abgetakelt ist als er.

Das ist jetzt schon mehr Inhaltsangabe, als der Film verdient. Denn Schorr verweigert sich dem klassischen Erzählkino. Ihm geht es dezidiert nicht um Handlung, sondern um Bilder, um Momentaufnahmen. Tatsächlich bilden die satten Cinemascope-Aufnahmen einen starken Kontrast zu der Öde des Alltags. Und die USA erscheinen keineswegs als Lichtblick: Selten wurde auch Texas so öde ins Bild gesetzt.

Unterschiedlicher kann sich das deutsche Kino in Venedig nicht präsentieren. Zwar wird in beiden Filmen die Handlung durch das plötzliche Alleinsein der Schlüsselfigur in Gang gesetzt; zwar spielen in beiden überraschend die USA eine besondere Rolle. Aber in "Rosenstraße" führt die Reise von den Vereinigten Staaten nach Deutschland und in die Vergangenheit. In "Schultze" geht sie in die Gegenrichtung - und in die Zukunft. Und während von Trotta ihren Film unökonomisch durch einen zweiten überfrachtet, geizt Schorr selbst an seinem einen Handlungsstrang. So etwas wie das Yin und Yang des deutschen Films: Hier ein Zuviel, da ein Zuwenig.

von Peter Zander